

**Konzepte
der Sprach- und Literaturwissenschaft**

51

Herausgegeben von Klaus Baumgärtner

Gerhard Helbig

Probleme der Valenz- und Kasustheorie

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1992



Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der
VG Wort GmbH

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Helbig, Gerhard: Probleme der Valenz- und Kasustheorie / Gerhard Helbig. – Tübingen : Niemeyer, 1992

(Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft ; 51)

NE: GT

ISBN 3-484-22051-1 ISSN 0344-6735

5 4 3 2

© Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 1992

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Satz: pagina GmbH, Tübingen

Druck: Gulde-Druck GmbH, Tübingen

Einband: Hugo Nädele, Nehren

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Valenz und Sprachebenen	3
1.1. Erweiterung des Valenzbegriffes	3
1.2. Sprachsystem und kommunikative Tätigkeit	4
1.3. Valenz als Erscheinung der Ausdrucks- und/oder der Inhalts- ebene	5
1.4. Logische, semantische und syntaktische Valenz	7
1.5. Valenz und Bedeutung	10
1.6. Argumente, semantische Kasus und Aktanten	13
1.7. »Semantisierung« der Valenz	16
1.8. Zum Terminus »semantische Valenz«	17
2. Probleme der semantischen Kasus	19
2.1. Ansatz und Zielstellung der Kasustheorie	19
2.2. Leistungen und Grenzen der Kasustheorie	22
2.2.1. Vorzüge	22
2.2.2. Nachteile	24
2.3. Weiterentwicklung der Kasustheorie	25
2.4. Uneinheitlichkeiten der Kasustheorien	26
2.4.1. Unterschiedliche Anzahl der semantischen Kasus	26
2.4.2. Heterogene Kriterien für die Abgrenzung der Kasus ...	28
2.4.3. Zum Status der semantischen Kasus	31
2.5. Zum Erklärungswert der semantischen Kasus	34
2.6. Semantisch-signifikatives Kasuskonzept	37
2.7. Semantische Kasus als Relationen und Funktionen	40
2.8. Kasuskonzepte A, B und C	41
2.9. Verhältnis zu und zwischen verschiedenen Grammatiktheorien	43
3. Valenz und Kommunikation	47
3.1. »Pragmatische Valenz«	47
3.2. Aspekte der Beziehungen zwischen Valenz und Kommunika- tion	49

3.2.1. Variierung entsprechend der Kommunikationssituation und -intention	49
3.2.2. Differenzierung nach Textsorten	49
3.2.3. Einbindung über die Kasus in »Szenen«	51
3.3. Kognitive Aspekte der Valenz	51
3.4. Pragmatische »Umkehr« der Betrachtungsweise	54
3.5. Offene Probleme bei der »Umkehr« der Betrachtungsweise ...	55
3.5.1. Was heißt »funktionaler Zugang«?	55
3.5.2. Psychologische Realität der Grammatik?	57
3.5.3. Perspektive und Perspektivierung	58
3.6. Verhältnis von semantischen Kasus (A) und pragmatischen Kasus (C)	63
3.7. Globaler vs. modularer Zugang	65
3.8. Zum Wert der Prototypen(-Semantik)	67
3.9. Konsequenzen aus der Öffnung des Valenzbegriffes	70
4. Unterscheidung zwischen Aktanten/Ergänzungen (E) und (freien) Angaben (A)	72
4.1. Uneinheitliche Kriterien bei der Unterscheidung zwischen E und A	72
4.2. Wert und Grenze syntaktisch-operationeller Tests	74
4.3. Einzelne syntaktische Tests zur Unterscheidung von E und A .	78
4.4. Jüngere Prozeduren zur Unterscheidung von E und A	85
4.5. Syntaktische, semantische und/oder pragmatische Motivierung der Unterscheidung von E und A	88
4.6. Dichotomische Unterscheidung oder graduelle Abstufung zwischen E und A?	92
4.7. »Mittелеlemente« zwischen E und A?	94
4.8. »Grundvalenz«	96
4.9. »Statische« vs. »dynamische« Valenz?	97
5. Unterscheidung zwischen obligatorischen Aktanten/Ergän- zungen und fakultativen Aktanten/Ergänzungen (E)	99
5.1. Primäre Unterscheidung von E und A und sekundäre Unter- scheidung von obligatorischen und fakultativen E	99
5.2. Valenznotwendige, valenzunmögliche, nicht-valenznotwendige, valenzmögliche und valenzunabhängige Glieder	101
5.3. Eliminierungstest als Unterscheidungskriterium	103
5.4. Grade der Weglaßbarkeit	104
5.5. Definit-fakultative und indefinit-fakultative E	106

6. Valenz und Wortklassen	108
6.1. Valenz der Adjektive	108
6.1.1. Gemeinsamkeiten von Verb und Adjektiv	108
6.1.2. Valenzträger beim Adjektiv	110
6.2. Valenz der Substantive	112
6.2.1. Nominalisierungen als Valenzträger	112
6.2.2. Drei Phasen in der Forschung zur Valenz der Substantive	114
6.2.3. Obligatorische Aktanten bei Substantiven?	115
6.2.4. Unterscheidungskriterien zwischen E und A bei Substantiven	116
6.2.5. Verbale und substantivische Valenz (oder: Substantivische Valenz – ein System sui generis?)	118
6.2.6. Welche Substantive verfügen über Valenz?	120
6.2.7. Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Valenz der Verben und Substantive	123
7. Valenz und Satzmodelle	126
7.1. Sinn der Satzmodellierung	126
7.2. Status und Ebenen der Satzmodelle	127
7.3. Älterer Klassifizierungsversuch der Satzmodelle	128
7.4. Kritik und Weiterführung dieses Klassifizierungsversuches ...	132
7.5. Direkte oder vermittelte Zuordnung von Form und Bedeutung	139
7.6. Syntaktische und semantische Satzmodelle	143
7.7. Satzmodelle und Geschehenstypen	146
8. Valenz und Lexikoneintragen (für Verben)	149
8.1. Valenz, Lexikon und Grammatik	149
8.2. Lexikon vs. Wörterbuch	151
8.3. Wörterbucheintragen zur Valenz	152
8.4. 6-Stufen-Modell für Wörterbucheintragen	153
8.5. Zusammenhang und Anordnung der 6 Stufen	156
8.6. Erläuterungen zu den 6 Stufen	158
8.7. Illustration an Beispielen	167
8.8. Vergleich mit anderen Valenzwörterbüchern	169
8.9. Speziellere Darstellungsfragen für künftige Valenzwörterbü- cher	173
Abkürzungsverzeichnis	179
Literaturverzeichnis	181

Einleitung

Die Beschäftigung des Verfassers mit Fragen der Valenz (vgl. HELBIG 1966) und der Kasus (vgl. HELBIG 1967 a; 1973) reicht bis in die 60er Jahre zurück. Sie führte damals zu dem ersten Valenzwörterbuch (vgl. HELBIG/SCHENKEL 1969) als Gemeinschaftsprojekt des von ihm geleiteten Wissenschaftsbereichs Linguistik der Forschungsabteilung des Herder-Instituts der Universität Leipzig. Seitdem haben sich diese Ansätze international rasch weiterentwickelt, sind mehrere Valenzwörterbücher (zu verschiedenen Wortarten und zu verschiedenen Sprachen) entstanden, haben sich Valenz- und Kasustheorie (genauer: Valenz- und Kasustheorien) entwickelt (die selbst vom Spezialisten kaum noch überschaut werden können), sind auch Valenz- und Kasustheorie eine bestimmte Verbindung eingegangen. Diese stürmische Entwicklung hat den Verfasser in der Zwischenzeit auch immer wieder veranlaßt, in die Diskussion zu speziellen Fragen einzugreifen und sich mit Einzelstudien daran zu beteiligen (vgl. Literaturverzeichnis). Das vorliegende Buch verfolgt einen dreifachen Zweck:

1) Es versucht in synoptischer Gestalt eine zusammenfassende kritische Darstellung der gegenwärtigen Hauptprobleme der Valenz- und Kasustheorie (nicht zuletzt auf der Basis ihrer bisherigen Geschichte), wobei eine eigene Positionierung erfolgt und die genannten Studien als Vorarbeiten dazu angesehen werden können.

2) Es versucht zugleich, die eigene Position abzuheben von anderen Darstellungen, die sich in jüngster Zeit einer ähnlichen Thematik zugewandt haben (z. B. WELKE 1988 a; vgl. dazu bereits HELBIG 1989 a). Von WELKE (1988 a) unterscheidet sich unser Anliegen auch dadurch, daß es nicht auf »Einführung«, sondern auf eine Problematisierung abzielt.

3) Es soll den theoretischen Erklärungsrahmen und -hintergrund abstecken für lexikographische Beschreibungen einzelner Verbfelder, denen im oben genannten Wissenschaftsbereich Linguistik in den vergangenen Jahren mehrere Vorarbeiten in Form von Graduierungsarbeiten vorausgegangen sind (z. B. B. WOTJAK 1981; ZIEBART 1979; TOIMBEKOVA 1980; LAPINSKAS 1984; RAJCHARTOVA 1987; BITTER 1990). Diese für die nächsten Jahre geplanten lexikographischen Darstellungen in der im Enzyklopädie-Verlag Leipzig begonnenen kleinen Lexikon-Reihe

beschreiben einzelne Verbgruppen hinsichtlich ihrer Bedeutung, ihrer semantischen Kasus und hinsichtlich ihrer Valenz (also: auf modular-integrative Weise) und beruhen – da sie selbst der theoretischen Reflexion sich enthalten müssen – auf dem in diesem Buch (vor allem in Kapitel 8.) erörterten Voraussetzungen. Sie stellen – wenn auch vorerst nur in Richtung auf einzelne Verbfelder – bereicherte und dem heutigen Erkenntnisstand entsprechende Valenzwörterbücher dar (nehmen somit den in den 60er Jahren geknüpften Faden auf neuer Stufe wieder auf).

Dem Buch sind zahlreiche Anregungen zugute gekommen, die der Verfasser dadurch erhalten hat, daß er wesentliche Ideen mehrfach auf Veranstaltungen zur Diskussion stellen konnte, z. B. auf dem zentralen Linguistik-Seminar für japanische Germanisten in Yamanashi-ken/Kawaguchiko-machi (1980), auf einem Kolloquium in Diepenbeek (Belgien) (1986), in Seminaren während einer Gastprofessur in Kopenhagen (1988) sowie in Kompaktseminaren am Deutschen Seminar der Universität Zürich (1985 und 1989).

1. Valenz und Sprachebenen

1.1. Erweiterung des Valenzbegriffes

In den letzten Jahrzehnten hat sich der mit »Valenz« bezeichnete Bereich sprachlicher Erscheinungen stark erweitert: Nachdem mit ihm ursprünglich syntaktische Sachverhalte gemeint waren (»syntaktische Valenz«), ist eine deutliche Öffnung eingetreten, zunächst nach der semantischen Seite (»semantische Valenz«), dann auch nach der kommunikativen und kognitiven Seite (»pragmatische Valenz«) (vgl. bereits HELBIG 1982 b; 1988 a; 1990 a). Diese Erweiterung und Öffnung ist keinesfalls zufällig, sondern wissenschaftsgeschichtlich bedingt, vor allem durch das, was oft als »kommunikativ-pragmatische Wende« und als »kognitive Wende« in der Linguistik verstanden wird (vgl. ausführlicher HELBIG 1986 b; 1991). Auf diese Weise ist die Valenz einerseits stärker in die linguistische Modellbildung integriert und in umfangreichere Erklärungszusammenhänge hineingestellt worden, sind zweifellos auch tiefere Fundierungsverhältnisse für syntaktische Valenzerscheinungen in das Blickfeld getreten und teilweise erkannt worden. Andererseits sind damit neue Probleme aufgedeckt und neue Kontroversen ausgelöst worden, nicht zuletzt auf Grund des Umstandes, daß es gegenwärtig nicht nur recht unterschiedliche Auffassungen zum Verhältnis der syntaktischen, semantischen und pragmatischen Aspekte der Valenz gibt, sondern auch unterschiedliche Vorstellungen über diese Aspekte selbst. Schon unter Stichwörtern wie »semantische Valenz« und »pragmatische Valenz« werden – bereits unabhängig von ihrer Einordnung und Bewertung – unterschiedliche Sachverhalte verstanden. Diese Unterschiedlichkeiten hängen mit unterschiedlichen Ausprägungsformen der semantischen Orientierung und erst recht der »kommunikativ-pragmatischen Wende« zusammen, mit unterschiedlichen Zugängen zu diesen erweiterten Gegenstandsbereichen (z. B. einem globalen oder einem modularen Zugang), schließlich auch mit der neuerdings wieder öfter artikulierten »Tendenz, sich von der pragmatischen Wende wieder abzuwenden« (vgl. HELBIG 1987 b, 405). Deshalb werden einige dieser neu entstandenen und kontrovers diskutierten Probleme im folgenden im Mittelpunkt stehen. Dabei soll es auf die Problematisierung ankommen, ohne daß dabei – angesichts der gegen-

wärtigen Forschungslage - der Anspruch auf Vollständigkeit oder gar auf endgültige Lösungen erhoben werden soll (und kann).

1.2. Sprachsystem und kommunikative Tätigkeit

Semantische und kommunikativ-pragmatische Fragestellungen sind in den letzten Jahrzehnten mit Recht stärker in das Gesichtsfeld der linguistischen Forschung getreten, weil auf der einen Seite viele syntaktische Erscheinungen ohne semantische Basis nur unzureichend und oberflächlich beschrieben werden können und weil auf der anderen Seite syntaktische und semantische Eigenschaften des Sprachsystems in vielen Fällen nicht losgelöst von übergreifenden kommunikativ-pragmatischen Faktoren erklärt werden können. Diese Entwicklung wurde vor allem aber auch durch sprachtheoretische Einsichten gefordert und gefördert, vor allem durch die stärkere Akzentuierung der Einsicht, daß die Sprache nicht nur eine spezifische Fähigkeit des Menschen (»langage«) und ein objektiviertes einzelsprachliches System (»langue«) ist, sondern vielmehr auch und vor allem die Anwendung der Fähigkeit und des Systems in der Kommunikation. Diese Anwendung ist nicht nur eine (sekundäre) Anwendung des Systems (als »parole«), sondern in dem Sinne übergreifend und primär, daß das Zeichensystem nicht um seiner selbst willen existiert, sondern dem Menschen zu bestimmten außersprachlichen und gesellschaftlichen Zwecken als Kommunikationsmittel und Handlungsinstrument dient, ihm dazu dient, daß er erkennen, kommunizieren und handeln kann (vgl. ausführlicher SUCHSLAND 1971, 193ff.; BIERWISCH/HEIDOLPH/MOTSCH/NEUMANN/SUCHSLAND 1973; NEUMANN 1976; MOTSCH 1975). *Damit* aber das Sprachsystem diese Funktionen erfüllen kann, muß es bestimmte Eigenschaften besitzen, muß es in ihm vor allem reguläre Zuordnungsbeziehungen zwischen den Bewußtseinsinhalten und den materiellen Signalen (d. h. der syntaktisch, morphologisch und phonologisch orientierten Lautsprache) geben. Diese Zuordnung von Lauten (bzw. Buchstaben) und Bedeutungen, von Ausdruck und Inhalt, von Form und Funktion (oder wie immer diese Erscheinungen in unterschiedlichen Theorien benannt werden) muß im Grunde von jeder Grammatiktheorie beschrieben und erklärt werden (gleichgültig, ob ihr das bewußt ist und/oder als explizites Ziel angegeben wird) (vgl. auch JÄGER 1976, 1ff.). Diese Zuordnung ist freilich oft nicht direkt und unvermittelt, sondern erfolgt über mehrere Zwischenstufen, die als *Ebenen* (oder Komponenten) des Sprachsystems beschrieben werden (z. B. semantische, syntaktische, phonologische Ebene). Gewiß sind in den letzten Jahrzehnten recht unterschiedliche Modelle mit unter-

schiedlichen Repräsentationsebenen in verschiedenen Richtungen der Linguistik für die Erklärung dieses Zusammenhangs entwickelt worden. Die meisten Linguisten sind sich jedoch weitgehend einig, daß es sich – ausgehend von der Asymmetrie des sprachlichen Zeichens – um eine komplizierte *mehrstufige* und *vermittelte Zuordnung* handelt, um die Einheit von verschiedenen Ebenen, die in sich relative Teilsysteme darstellen und zueinander nicht in 1:1-Entsprechung (Isomorphie) stehen, mit deren Hilfe jedoch insgesamt eine Abbildung von Bedeutungskomplexen auf Lautkomplexe durch verschiedene Regelsysteme über mehrere Ebenen hinweg erfolgt. In jüngerer Zeit wird eine solche Mehr-Ebenen-Struktur vielfach mit dem aus der Computer-Wissenschaft stammenden Begriff der »Modularität« umschrieben (vgl. BIERWISCH 1987): Damit ist nicht nur gemeint, daß Struktur und Funktion von Kenntnissystemen durch relativ autonome, aber interagierende Teilsysteme (Module) bestimmt sind, die ihrerseits wieder Subsysteme (Submodule) enthalten können, sondern damit sind auch Folgerungen von der Art verbunden, daß es Wechselwirkungen zwischen den Komponenten der modularen Struktur gibt, u. a. in der Weise, daß ein Kenntnissystem auf einem anderen aufbauen kann und daß konkrete Verhaltensabläufe (z. B. die Sprache) nicht nur von einem *einzigem* Kenntnissystem (etwa: Kenntnisse des Sprachsystems), sondern von *mehreren* Kenntnissystemen (also auch z. B. von Kenntnissen anderer mentaler Kenntnissysteme) (mit-)bestimmt sein können (bzw. sind).

1.3. Valenz als Erscheinung der Ausdrucks- und/oder der Inhaltsebene

Der in 1.2. angedeutete sprachtheoretische Hintergrund provoziert fast mit Notwendigkeit die Frage nach den Ebenen der Valenz, d. h. vor allem die Frage danach, ob die Valenz eine *morphosyntaktische*, eine *semantische* und/oder eine *kommunikative* Eigenschaft ist. Diese Frage wurde und wird durchaus noch nicht einheitlich beantwortet. Dies hat eine wesentliche Ursache darin, daß bei den Vätern der modernen Valenztheorie (z. B. in der Abhängigkeitsgrammatik TESNIÈRES) nicht deutlich war (vgl. dazu genauer unter 4.1.), auf welcher Ebene der Valenzbegriff angesiedelt ist, ob es sich bei der Valenz um eine *formale* oder eine *begriffliche* Kategorie, um eine Kategorie der Ausdrucksebene oder der Inhaltsebene handelt (vgl. HELBIG 1971 b, 32f.). Vorerst (in einer ersten Phase) stellte sich diese Frage nahezu als prinzipielle Alternative dar: *Entweder* ist die Valenz eine Eigenschaft formaler Gegebenheiten und kann als solche nur innerhalb der gegebenen Einzelsprachen an distributionellen Daten der Oberflächenstruktur beobach-

tet werden, *oder* sie ist eine Eigenschaft begrifflicher Natur und als solche eine weitgehend universale, eher durch die Relationslogik zu beschreibende Eigenschaft (vgl. HEGER 1966, 139ff.; vgl. auch BUSSE 1974, 127). Dieses Problem wurde in der unmittelbaren Nachfolge TESNIÈRES nicht oder nicht deutlich genug gesehen; deshalb kam es oft zur stillschweigenden Annahme einer vereinfachten bzw. fehlerhaften Isomorphie zwischen morphosyntaktischen und semantischen Eigenschaften. In Wahrheit werden jedoch nicht alle begrifflichen Relationen in jeder Sprache und erst recht nicht in jeder Sprache in der gleichen Weise realisiert. Als man – etwa in der Mitte der 60er Jahre – die genannte Alternative zu erkennen begann, entwickelten sich deutlich zwei unterschiedliche Versionen in der Interpretation des Valenzbegriffes: Auf der einen Seite wurde er als formale Erscheinung der Ausdrucksebene aufgefaßt (z. B. bei HERINGER 1967; 1968; HELBIG 1966), auf der anderen Seite als solche der begrifflich-universalen Ebene (z. B. bei HEGER 1966; BONDZIO 1969). Während es in dieser ersten Phase so schien, als ob es sich tatsächlich um einander ausschließende Konzepte handelte, wurde in einer zweiten Phase (in den 70er Jahren) zunehmend deutlicher, daß diese Konzepte gar nicht alternativ sind, daß man vielmehr mit *mehreren Ebenen* der Valenz zu rechnen hat, die aufeinander bezogen und integriert werden müssen (im Sinne der unter 1.2. genannten mehrstufigen Zuordnung), die in komplexer Weise im Auge behalten werden müssen, auch dann, wenn man sich in der Beschreibung aus praktischen Gründen auf *eine* Ebene beschränkt (und damit oft notgedrungen eine bestimmte Partialisierung vornimmt) (vgl. dazu bereits HELBIG 1976 a, 100; 1982 b). Andererseits dürfen diese Ebenen weder in globaler Weise identifiziert noch einfach vermischt werden: Das geschieht oft dann, wenn die semantische Valenz gleichsam als Appendix an die Beschreibung der syntaktischen Valenz »angehängt« wird oder wenn die syntaktische Valenz in direkter und unvermittelter Weise aus der semantischen Valenz »abgeleitet« wird. Im ersten Falle besteht die Gefahr einer ungerechtfertigten Syntaktifizierung semantischer Tatbestände, im zweiten Falle die Gefahr einer ebenso ungerechtfertigten Isomorphie beider Valenzebenen. Eine adäquate Beschreibung von Valenzeigenschaften sollte sich vor beiden Gefahren hüten, sollte vielmehr – im Sinne eines modularen Ansatzes – die beiden Ebenen methodologisch trennen und zugleich in regulärer Weise einander zuordnen.

1.4. Logische, semantische und syntaktische Valenz

Obwohl die meisten Linguisten in der Annahme mehrerer Valenzebenen übereinstimmen – unabhängig davon, ob sie Termini wie »syntaktische Valenz« und »semantische Valenz« dafür benutzen –, bleiben auch gegenwärtig noch viele Fragen offen zu den Problemen, *was* unter der Valenz auf den verschiedenen Ebenen genau zu verstehen ist, *in welcher Weise* die Valenz auf den verschiedenen Ebenen zu lokalisieren und *wie* der Zusammenhang (die Zuordnung) zwischen der Valenz auf den verschiedenen Ebenen zu beschreiben sei. Ein erster Ansatzpunkt (um 1970 entwickelt) war die Unterscheidung zwischen logischer Valenz, semantischer Valenz und syntaktischer Valenz (vgl. dazu FLÄMIG 1971, 108ff.; HELBIG 1971 a, 8f.; STEPANOVA/HELBIG 1978, 130ff.). Weil die objektiven Sachverhalte der außersprachlichen Realität im Bewußtsein (Denken) widergespiegelt und von sprachlichen Strukturen bezeichnet werden, stellen die (logischen) Aussagen das Vermittlungsglied zwischen den Sachverhalten der Wirklichkeit und der (semantisch-syntaktischen) Struktur der Sprache dar. Die im Bewußtsein widergespiegelten Sachverhalte der Wirklichkeit sind formulierbar als Aussagestrukturen, d. h. als logische Prädikate (P und R) mit einem Argument (x) oder mit mehreren Argumenten (x, y . . .) als Leerstellen:

- | | |
|--------------------------------|----------|
| (1) Peter <i>schwimmt</i> . | P (x) |
| (2) Peter <i>besucht</i> Inge. | R (x, y) |

Es hängt jeweils vom Begriffsinhalt des (logischen) Prädikats ab, ob es *ein* Argument (wie z. B. bei *schwimmen*) oder *mehrere* Argumente (wie z. B. bei *besuchen*) erfordert. Da es sich um gedankliche Beziehungen zwischen logischen Prädikaten (Funktoren) und Argumenten (Leerstellen dieser Prädikate) in Aussagestrukturen handelt, hat man von logischer Valenz gesprochen.

Natürlich können nicht beliebige Argumente zu beliebigen Prädikaten treten; vielmehr werden die Argumente ausgefüllt durch entsprechende Variable, die zu ganz bestimmten semantischen Klassen gehören (einerseits zu semantischen Klassen wie [Hum], [\pm Anim], [Abstr] – auf Grund von Merkmalen, die den Substantiven selbst zukommen –, andererseits zu Klassen wie AGENS, PATIENS, ADRESSAT, INSTRUMENTAL):

- (3) Der Mann bewundert ihre Aufrichtigkeit.
- (4) *Ihre Aufrichtigkeit bewundert den Mann.

Ein Prädikat wie *bewundern* hat zwei Leerstellen, die durch Argumente zu besetzen sind. Aber das als Subjekt fungierende Argument muß das Merkmal [Hum], kann nicht das Merkmal [- Anim] oder [Abstr] haben;

deshalb ist nur der Satz (3), nicht aber der Satz (4) grammatisch. Umgekehrt kann das als Objekt fungierende Argument mehreren semantischen Klassen angehören, ist nahezu frei von Restriktionen in dieser Hinsicht:

- (5) Peter bewundert *diesen Mann*.
- (6) Peter bewundert *dieses Haus*.
- (7) Peter bewundert *ihre Aufrichtigkeit*.

Dieser Tatbestand (der in den generativen Grammatiken unter dem Terminus der »Selektionsbeschränkungen« erscheint) wird vielfach als *semantische Valenz* bezeichnet. Sie reflektiert den Umstand, daß Wörter (als Valenzträger) bestimmte Kontextpartner mit bestimmten Bedeutungsmerkmalen (als Valenzpartner) fordern, andere Kontextpartner mit anderen Bedeutungsmerkmalen aber ausschließen. Die semantische Valenz regelt somit die Besetzung von Leerstellen mit Klassen von Partnern, die semantisch durch bestimmte Bedeutungsmerkmale festgelegt sind. Die Wahl geeigneter Kontextpartner und die Ausschließung unzulässiger Kontextpartner erfolgt auf Grund der Kompatibilität oder Inkompatibilität der Bedeutungsmerkmale der beiden Kontextpartner, die freilich nicht unabhängig sind von der konzeptuellen Struktur, in der das Wissen von der Umwelt abgebildet wird. So ist es natürlich nicht zufällig, daß die meisten Verben des Gebens und Sagens drei Argumente haben, weil sie jeweils ein Agens, ein Patiens (bzw. einen Mitteilungsinhalt) und einen Adressaten der Verbalhandlung voraussetzen:

- (8) Ilse gibt ihrer Freundin das Buch.
- (9) Sie teilt ihm die Ankunft des Zuges mit.

Allerdings reichen die Beziehungen der Kompatibilität/Inkompatibilität über die Valenz hinaus (insofern ist der Begriff der semantischen Kompatibilität weiter als der der semantischen Valenz, kann letztere eher als Spezialfall der Kompatibilität verstanden werden), da sie auch auf Einheiten zutreffen, die nicht durch Valenz an das Prädikat gebunden sind:

- (10) *Peter stirbt *manchmal*.
- (11) *Er kennt sie *auf dem Flugplatz*.

(10) und (11) sind im Deutschen in der eigentlichen (nicht-metaphorischen) Bedeutung der Verben nicht möglich, weil die Adverbialien Bedeutungsmerkmale enthalten (in (10) [+ frequentativ], in (11) [+ lokale Eingrenzung]), die mit bestimmten Bedeutungsmerkmalen der Verballexeme (in (10) etwa [+ punktuell, einmalig], in (11) [+ Zustand, Dauer]) nicht verträglich sind. In (10) ergibt sich die Unverträglichkeit übrigens nicht ausschließlich aus den Bedeutungsmerkmalen von Verb

und Adverbiale, sondern letztlich aus den Bedeutungsmerkmalen von Verb, Adverbiale und Subjekt:

(12) *Er stirbt manchmal.*

Ein Satz wie (12) ist dann zulässig, wenn das Subjekt Prowort für eine Gattungsbezeichnung ist (etwa in einem medizinischen Werk, wenn von einer Operation die Rede ist und es heißt:

(12 a) Diese Operation ist für den Patienten lebensgefährlich. Er stirbt manchmal.).

Ein Satz wie (12) ist aber nicht möglich, wenn das Subjekt Prowort für ein Individuum ist (im Sinne von (10)).

Im Unterschied zur logischen und zur semantischen Valenz meint die *syntaktische Valenz* die obligatorische oder fakultative *Besetzung* von Leerstellen in einer bestimmten, vom Valenzträger her geforderten Zahl und Art, differenziert nach den Einzelsprachen. Sie regelt somit die Besetzung der logisch-semantisch eröffneten Leerstellen durch obligatorische oder fakultative Aktanten (Ergänzungen) und deren morphosyntaktische Repräsentation durch Wortklassen in bestimmten Kasus (z. B. Sn, Sa, Sd, pS - Substantiv im Nominativ, Akkusativ, Dativ, Präpositionalkasus) und durch Oberflächensatzglieder (z. B. Subjekt, Objekt, Adverbiale).

Daß diese verschiedenen Valenzebenen nicht identisch und auch nicht einfach isomorph aufeinander abbildbar sind, zeigen schon solche deutschen Verben wie *helfen* und *unterstützen*, die beide eine ähnlich logische Valenz haben (weil sie die begriffslogische Relation R (x, y) voraussetzen) und auch ähnliche Kontextpartner als Variable erfordern (AGENS, ADRESSAT), d. h. eine ähnliche (oder gleiche) semantische Valenz haben, die sich jedoch in der morphosyntaktischen Realisierung von y unterscheiden (bei *helfen* Sd, bei *unterstützen* Sa). Auch Verben wie *warten*, *erwarten* und *abwarten* sind auf der Ebene der logischen und semantischen Valenz ähnlich darstellbar, unterscheiden sich jedoch nicht nur in der Art (pS, Sa und/oder NS), sondern auch in der Obligatorität oder Fakultativität des 2. Aktanten (y):

- (13 a) Er wartet *auf den Freund*. (fakultativ)
- (13 b) Er wartet.
- (14 a) Er erwartet *seinen Freund*. (obligatorisch)
- (14 b) *Er erwartet.
- (15 a) Er wartet ab, *ob sein Freund kommt*. (fakultativ)
- (15 b) Er wartet *seinen Freund* ab.
- (15 c) *Er wartet *auf seinen Freund* ab.
- (15 d) Er wartet ab.

Erst recht werden dieselben Begriffsinhalte (mit denselben logischen Relationen und ähnlichen semantischen Verhältnissen) syntaktisch

manchmal in verschiedenen Sprachen recht unterschiedlich realisiert (mit Vertauschung z. B. von syntaktischer Subjekts- und Objektsfunktion):

- (16 a) Es gelingt *ihm*, daß. . .
- (16 b) *He* succeeds in. . .
- (16 c) Il réussit à. . .
- (16 d) Udaetsja. . .

Diese – noch ziemlich groben – Vorstellungen von einer Unterscheidung zwischen logischer, semantischer und syntaktischer Valenz haben im Laufe der 70er Jahre bestimmte Modifikationen und Präzisionen erfahren, vor allem hinsichtlich der »logischen« und »semantischen« Valenz. Entscheidende Faktoren für diese Modifikationen und Präzisionen waren

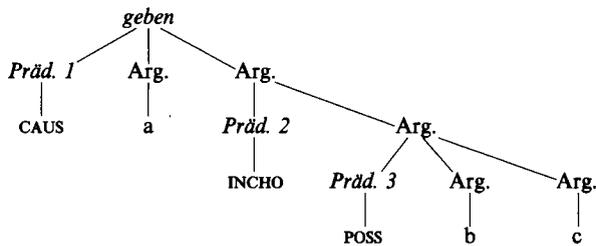
- (a) Einsichten in die Untrennbarkeit der »logischen« und »semantischen« Valenz, die Zahl und Art der Kontextpartner festlegen (deshalb wurde in der Folge oft von »logisch-semantischer Valenz« gesprochen);
- (b) Einsichten der Kasustheorien (vgl. genauer unter 2.), in deren Folge das Arsenal der dort entwickelten semantischen Kasus (wie z. B. AGENS, PATIENS, ADRESSAT, INSTRUMENTAL) in zunehmendem Maße zum Beschreibungsinventar für die semantische Valenz wurde;
- (c) Einsichten über die Beziehungen zwischen der semantischen Valenz (in Termen der semantischen Kasus) und der semantischen Bedeutungsstruktur.

1.5. Valenz und Bedeutung

Was die Beziehungen der semantischen Valenz zur Bedeutungsstruktur anlangt, so haben Arbeiten aus den 70er Jahren (vor allem VIEHWEGER 1977, 232ff., 349ff.; HEIDOLPH 1977; PASCH 1977) gezeigt, daß die semantischen Kasus und die mit ihrer Hilfe beschriebene semantische Valenz die Bedeutung *nicht direkt* ausdrücken, also keineswegs eine Eigenschaft der Bedeutung selbst sind, wie dies manchmal (vgl. BONDZIO 1971, 89) angenommen wurde. Die Bedeutung selbst ergibt sich vielmehr durch die semantische Komponentenstruktur, d. h. durch das Vorhandensein von semantischen Komponenten (Merkmale, Semen) und ihren (zumeist hierarchisch geordneten) Beziehungen zueinander, durch Eigenschaften, die manchmal als »Semsyntax« oder »semantische Syntax« (vgl. VIEHWEGER 1977, 136ff.) bezeichnet werden. Die zentralen Kategorien dieser Syntax sind (semantisches) Prädikat (=

Funktor) und Argument(e). Semantische Struktureinheiten bestehen somit aus mindestens einem Prädikat (= Funktor) und den von ihm geforderten Argumenten. Mit dieser Bedeutungsstruktur ist die semantische Valenz (in Termini der semantischen Kasus) keineswegs identisch; sie ist vielmehr eine Funktion dieser Bedeutungsstruktur, ist von ihr abgeleitet und bereits syntaktisch gebrochen sowie lexikalisiert (vgl. dazu bereits HELBIG 1979 a, 68ff.).

In vereinfachter Form stellt sich die Bedeutungsstruktur des Lexems *geben* etwa folgendermaßen dar (vgl. ausführlicher VIEHWEGER 1977, 232; vgl. auch KORHONEN 1977, 116ff.):



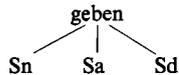
Vereinfacht ist diese Darstellung schon deshalb, weil sie auf alle Verben des Feldes (der Sachgruppe) des Gebens zutrifft (also z. B. auch auf *leihen*, *spenden*, *spendieren*, *borgen*, *übergeben*, *verkaufen*) und zur Differenzierung weiterer - spezifizierender - semantischer Merkmale bedarf. Was aber bereits aus dieser groben Darstellung deutlich wird - und nur darauf kommt es hier an -, ist der Umstand, daß die Bedeutungsstruktur eine dreifache Schichtung von (semantischen) Prädikaten (hier mit den Bezeichnungen CAUS, INCHO und POSS versehen) erkennen läßt. Vereinfacht läßt dies folgende Paraphrase für die Bedeutung von *geben* zu: Ein a veranlaßt (CAUS) eine Veränderung, den Beginn eines Zustandes (INCHO), der darin besteht, daß ein b ein c hat (POSS) - wobei a, b und c Individuenvariable darstellen. Das Lexem *geben* erweist sich auf diese Weise sprachlich als komplexes Prädikat; denn seine Bedeutung läßt sich - wie die Bedeutung der meisten verbalen Lexeme - aus mehreren Primitivprädikaten (Semen) ableiten und setzt sich aus ihnen zusammen. Diese (Hierarchie-)Beziehung zwischen den (elementaren) Prädikaten wird jedoch auf der Ebene der semantischen Valenz (der semantischen Kasus) eingeebnet und ist dort nicht mehr erkennbar: Auf der Ebene der semantischen Valenz wäre nur die »Stelligkeit« festzustellen und wären nur die Kasus zu markieren, mit denen diese Stellen besetzt werden:

- (17 a) *geben*₃ – AGENS, PATIENS, ADRESSAT
bzw.
(17 b)



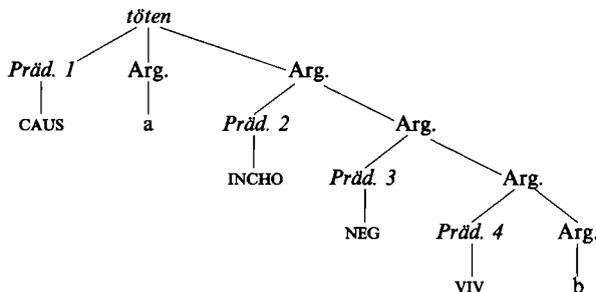
Erst recht werden die semantischen Hierarchiebeziehungen nicht mehr sichtbar in der syntaktischen Valenz:

- (18 a) *geben*₃ – Sn, Sa, Sd
bzw.
(18 b)



Daraus darf man schließen, daß die semantische Valenz (in Termini semantischer Kasus) die Bedeutung nur indirekt und vermittelt, schon syntaktisch gebrochen und enthierarchisiert ausdrückt: Die Argumente a, b und c aus der semantischen Struktur erscheinen zwar als semantische Kasus und werden schließlich auch als Satzglieder realisiert (insofern sind sie auf der Ebene der syntaktischen Valenz auch Aktanten von *geben*). Das komplexe Argument [POSS (b, c)] – komplex deshalb, weil es wieder ein Prädikat mit mehreren Argumenten in sich enthält – aus der Semstruktur erscheint jedoch nicht als semantischer Kasus, wird auch nicht als Satzglied realisiert und ist deshalb auch kein Aktant des Verbs. Allerdings trägt es über den auftretenden Funktor indirekt zur Festlegung der Rolle der Aktanten bei.

Ähnliche Beziehungen lassen sich bei vielen Lexemen beobachten. Die Bedeutungsstruktur von *töten* etwa zeigt folgendes vereinfachte Bild (vgl. VIEHWEGER 1977, 223f.; PASCH 1977, 5ff.):



Verbal paraphrasiert etwa: Ein a veranlaßt (CAUS) eine Veränderung, den Beginn eines Zustandes (INCHO), der darin besteht, daß der vorhergehende Zustand, daß b lebt (VIV), negiert wird (NEG). Diese Bedeutungsstruktur enthält sogar 4 Prädikate, deren Hierarchie auf der

Ebene der semantischen Valenz nicht mehr erkennbar ist: Dort treten nur 2 Kasus auf (a = AGENS; b = PATIENS), die bereits linearisiert erscheinen. Insofern gibt es keine direkte Entsprechung zwischen der (vollständigen) semantischen Komponentenstruktur und der semantischen Valenz: Die Zahl der tatsächlich realisierbaren Argumente (semantische Kasus und Aktanten) einer Bedeutung (bei töten nur 2) ist nicht gleichzusetzen mit der Summe der Komponenten in der Bedeutungsstruktur. Vielmehr vollzieht sich bei der Überführung der semantischen Struktur in die semantischen Kasus (die semantische Valenz) nicht nur eine Linearisierung (Enthierarchisierung), sondern in der Regel zugleich auch eine Reduktion von semantischen Komponenten, weil nicht alle semantischen Komponenten lexikalisiert werden und deshalb auch nicht als (syntaktische) Aktanten in Erscheinung treten.

1.6. Argumente, semantische Kasus und Aktanten

Daraus ergibt sich die allgemeine Schlußfolgerung, daß die Valenzbeziehungen insgesamt das Ergebnis einer Syntaktifizierung von semantischen Beziehungen zwischen elementaren semantischen Einheiten (Prädikaten und Argumenten) sind, daß die Valenz selbst verstanden werden muß als komplexe (mehrere Ebenen umfassende) Erscheinung im Bezugssystem der wechselseitigen (indirekten) Zuordnung zwischen Laut- und Bedeutungsstrukturen, zwischen der Inhalts- und der Ausdrucksebene der Sprache (vgl. auch PASCH 1977, 1). Deshalb hat man genauer (als das oft der Fall ist) zu unterscheiden zwischen

- (a) der zugrunde liegenden Bedeutungsstruktur,
- (b) ihrer linearisierten und reduzierten Abbildung in semantischen Kasus (= semantische Valenz),
- (c) ihrer konkreten Realisierung in den Oberflächenstrukturen durch (obligatorische und fakultative) Aktanten (= syntaktische Valenz),

oder - anders gesprochen und auf die Besetzung von Leerstellen des Valenzträgers durch Valenzpartner bezogen - zwischen

- (a) Argumenten,
- (b) semantischen Kasus,
- (c) Aktanten (bzw. Ergänzungen).

Im einzelnen - und unter Einbeziehung der Valenzträger - bedeutet das:

Argumente sind nicht-lexikalisierte Leerstellen der untereinander in Hierarchiebeziehungen stehenden elementaren semantischen (noch nicht lexikalisierten) Prädikate. Die *semantischen Kasus* ergeben sich